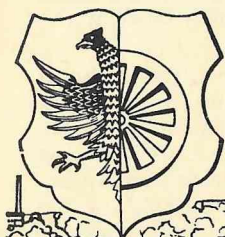
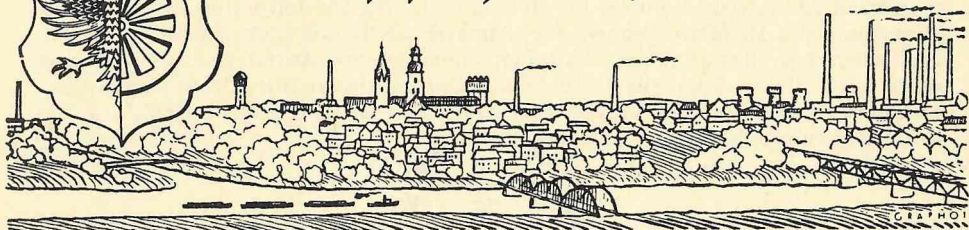


L 22043 F



Krappitzer Heimatblatt



Nr.

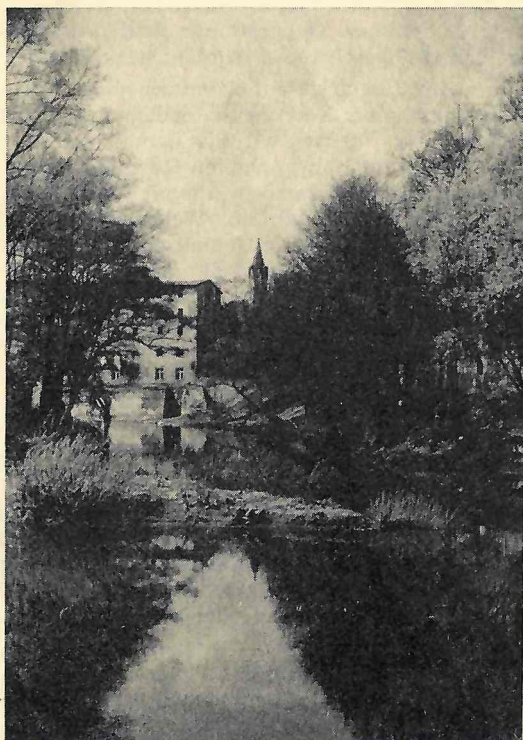
75

Heimatliche Nachrichten für die Heimatvertriebenen von Krappitz
und Umgebung

27. Jahrgang

Januar/März 1977

5970 Plettenberg



Die Salzbrunn-Mühle mit Blick auf die evangelische Kirche

An alle Leser des „Krappitzer Heimatblattes“

ergeht der Dank für die vielen Wünsche für das Jahr 1977. Es ist mir nicht möglich, jedem einzelnen zu danken, obwohl ich mich über jeden Gruß wirklich echt gefreut habe!

Hier, bei mir, wo fast alle Fäden aus Ihren Reihen zusammentreffen, kann man nach Ablauf eines Jahres feststellen, daß die Landsleute aus Krappitz und Umgebung das Bedürfnis haben, die heimatlichen Bande nicht fallen zu lassen. Sicherlich hat dieses kleine Blättchen einen großen Anteil daran, aber was wäre auch dieses ohne Sie, liebe Leser! Darum ergeht mit dieser Jubiläumsnummer, der **Nummer 75**, an Sie, für Ihre Treue, der allergrößte Dank! Ja, Sie erhalten heute bereits die



und ich selbst bin beinahe stolz darauf, es soweit gebracht zu haben. Es ist nicht immer leicht, den Stoff, der Sie interessiert, zu finden, und Ihre Mitarbeit erscheint mir daher so wertvoll wie nie zuvor. Es gilt vor allem, Vergangenes festzuhalten, auf welchem Gebiet es auch sei. Alles das, was Krappitz und die Umgebung einst geprägt hat, sollte niedergeschrieben werden. Das Heimatblättchen wird vielleicht bei späteren Generationen, und das will ich hoffen, eine kleine Chronik, die nach 1945 geschrieben worden ist, bedeuten.

Vor genau 32 Jahren im Januar 1945 bei knirschender Kälte hat unser aller Schicksal eine Wende genommen. Noch heute, nachdem wir wohl alle wieder in normalen Verhältnissen leben, meinen wir, das damals Erlebte wäre ein Traum gewesen. Als wir damals unsere Habseligkeiten Hals über Kopf zusammenpackten und den Fluchtweg antraten, hatten wir alle die große Hoffnung, daß wir in kurzer Frist wieder daheim sein würden. Welch bittere Enttäuschung kam aber über uns. Nun haben wir eine neue Heimat gefunden, ohne die richtige eigentliche Heimat, zu der wir gehören, und die zu uns gehört, zu vergessen. So mancher liegt hier schon zur letzten Ruhe gebettet, sein sehnlichster Wunsch, in heimatlicher Erde zu ruhen, blieb unerfüllt. Junge Menschen reifen heran, viele von ihnen können sich noch kaum erinnern. 32 Jahre fern der Heimat sind eine lange Zeit, ja eine sehr lange Zeit! Treu geblieben sind wir ihr und wollen es auch weiterhin bleiben!

Wenn Sie nun nach all den vergangenen 32 Jahren immer noch ein Bindeglied zwischen Heimat in der Vergangenheit und Ihrem jetzigen Ansiedlungsort in aller Zerstreuung finden, so ist es das bescheiden ausgestattete kleine Heimatblättchen, welches Ihnen zu einer Stunde der Erinnerung und Besinnung in einer stillen Stunde im Alltagsleben verhelfen möchte. Wer bringt Ihnen schon die Welt von einst, Ihre Kinderjahre, Ihre Schulzeit, Ihren Lehrer und die vielen Mitschüler und all das, was Sie durch einen Teil Ihres Lebens begleitet hat, in Erinnerung? Keine Tageszeitung oder ein anderer Anstoß gibt hierzu den Anlaß!

Die heutige Zeit mit ihrer Hektik und den vielen Ereignissen, die einen überrollen, abgesehen von vielen eigenen Problemen, lassen keine Zeit der Besinnung, um einmal rückwärts zu schauen.

Besuchen Sie auch weiterhin die Treffen, wozu Sie auch in diesem Jahr Gelegenheit haben werden — so in Essen und auch wieder, wie alljährlich, in Augsburg. Solche Wiedersehensgelegenheiten sollten genutzt werden zur gegenseitigen Freude. Schicksale der letzten Zeit, ob freudigen oder traurigen Inhalts, werden ausgetauscht. Für viele Landsleute wurde so ein Wiedersehen, wie wir es gerade in der Vergangenheit erfahren haben, ein „Abschied für immer“!

Um so mehr wünsche ich jedem Leser des Heimatblättchens die so wertvolle Gesundheit für sich und seine Familie, und mit erneutem Dank für Ihr Heimatbewußtsein grüßt Sie

Die Herausgeberin!

Unsere Krappitzer Stadtverordneten waren tüchtige Männer!

Bürgermeister Baron, Sanitätsrat Dr. Korbsch als Beigeordneter, Städtältester Scheliga, Justizrat Iwainiski als Ratsherr, Kaufmann Kottlors als Ratsherr und Städtältester Kaufmann Jarosch hatten Anfang des 20. Jahrhunderts die Geschichte der Stadt Krappitz mit viel Weitsicht und Verantwortung in ihre Hand genommen und sich ein bleibendes Denkmal geschaffen. Der Name Baron ist mit der Geschichte der Stadt Krappitz festgeschrieben. Er hatte Krappitz zu einer aufstrebenden Stadt gemacht. Sein Leitsatz „Krappitz kann nie zurück, kann nur vorwärts gehen, dank seiner günstigen Lage an einer Bahn und der kanalisierten Oder“ wurde in die Tat umgesetzt, die von Jahr zu Jahr sichtbar wurde. Sie wurde für Nachbarstädte gleicher Größe zum Beispiel einer kommunalen Entwicklung.

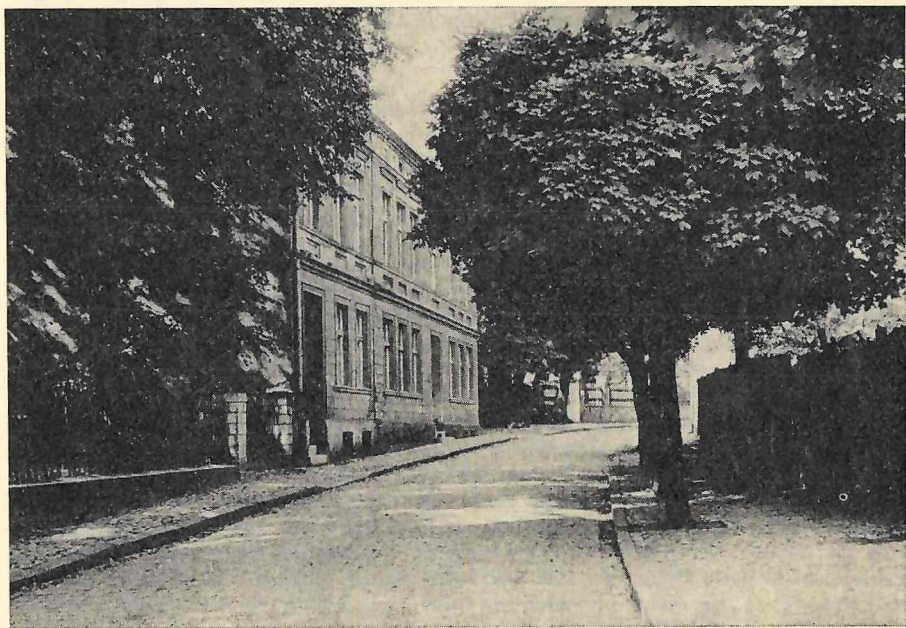
Ein großes und wichtiges Problem wurde damals die zentrale Wasserversorgung, die unter der Leitung der genannten Herren Stadtverordneten gelöst wurde. Verhandlungen mit der Großindustrie fanden statt, und in verhältnismäßig kurzer Zeit gelang es, das erforderliche Gelände, soweit es im Privatbesitz war, zusammenzukaufen. Beim Weiterverkauf an die Industrie hatte die Stadt noch erheblichen Gewinn. Aus diesen Einnahmen wurden die Vorarbeiten für eine Zentralwasserleitung aufgenommen. Bohrversuche wurden vorgenommen. Dabei stellte sich heraus, daß die am Rogauer Wald befindliche Sczerkunskaquele zwar ein vorzügliches, aber zu weiches Wasser lieferte, während viel näher gelegene Quellen unterhalb der Abhänge der Promenaden Wasser mit günstigeren Härtegraden ergaben. Dies führte, um die Wasseranlage erweiterungsfähig in dieser Gegend zu erhalten, zum Erwerb des dem Städtältesten Scheliga gehörenden, mit Büschen und Bäumen bestandenen Abhanges. Später erfolgte der Ankauf des unterhalb des Wasserturms gelegenen Grundstücks von Klutzny zum gleichen Zweck. Das Wasserwerk wurde dann im April 1915 in Betrieb genommen. Als Hauptkraft wurde Elektrizität aus dem städtischen Werk Pietna genommen. Die gesamte Stadt bis auf die Großindustrie und die Ausbauten, die erst viel später unter allerhand erschwerten Umständen angeschlossen wurden, erhielt so einwandfreies Wasser, während früher vielfach das Wasser aus der von Jahr zu Jahr mehr verseuchten Oder namentlich zu Wirtschaftszwecken entnommen wurde. Welchen Segen die Zentralwasserleitung auf gesundheitlichem Gebiet brachte, geht daraus hervor, daß seit ihrer Inbetriebnahme die sonst fast jedes Jahr vorkommenden Typhusfälle ganz ausblieben. Aber auch die Feuersicherheit wurde gefördert. Der Wasserturm, in dessen oberster Etage sich ein 180 Kubikmeter fassendes Reservoir befand, war so hoch, daß durch den Druck das Wasser bis über das größte Haus auf dem höchsten Punkt der

Oppelner Straße geführt werden konnte. Sie bestand nach dieser Richtung hin die Feuerprobe, als im Hochsommer 1915 bei großer, längerer Zeit anhaltender Dürre und unerträglicher Hitze der Holzplatz und die Maschinengebäude des Sägewerkes Filusch in Brand gerieten. Das benachbarte Dominium war stark gefährdet und damit das dahinterliegende Schützenhaus. Sie wären bei der Windrichtung sicher ein Raub der Flammen geworden, wenn es nicht gelungen wäre, das Feuermeer, das in den sehr reichen Holzbeständen reiche Nahrung fand, völlig einzudämmen. — Trotz der damaligen Kriegswirren wurde vieles geschafft.

Um die Bautätigkeit zu heben, hat die Stadt oft Bürgschaften bei Privatbauten übernommen. Wesentlich war die Auflösung des Guts- und Schloßbezirkes schon allein wegen der Verwaltung eines natürlichen Ganzen.

Im Jahre 1922 wurde Bürgermeister Baron zum dritten Male gewählt. Im selben Jahr wurde mit der zeitgemäßen Pflasterung (Granitwürfel) der Oppelner Straße begonnen, und ebenso wurden später von der Oderbrücke über den Ring ein kurzes Stück der Oppelner Straße, Schmiedestraße und Neustädter Straße bis zum „Weißen Lamm“ mit guten Granitwürfeln gepflastert.

Ein Blick in die



Schmiedestraße mit dem Zollhaus

läßt noch heute die Lebensdauer dieser Pflasterung erkennen. Eine täglich begangene Straße mit alter Tradition von Handwerk und Handel wird viel Erinnerungen wachrufen beim Betrachten dieses Bildes. — Große Sorgen bereitete den Stadtvätern das Hochwasser, welches im Jahre 1903 gewaltig wütete. In

die trüben Fluten der Oder ergoß die Hotzenplotz ihr ganz klares Wasser. Die Blonie, die fruchtbarste Feldmark, zeigte schon in den niedrig gelegenen Teilen Rückstandswasser. Noch abends um 10 Uhr zeigte die Hotzenplotz ruhig fließendes Wasser, und die Anwohner legten sich zur Ruhe. Durch ein gewaltiges Poltern und Rauschen wurden sie nach kaum einer halben Stunde geweckt. Sie öffneten die Türen und standen bis unter die Knie im Wasser. Die Ufermauer am Schützengarten und ein Teil der gewölbten Brücke über den Wasserkunstgraben war nach Mitternacht eingestürzt. So weit das Auge reichte, ein See. Das Schützenhaus war bedroht. In der Nachbarschaft gelang es noch, das Vieh zu retten, Gänse und Enten waren durch Wasserdruck bereits getötet. Unter der sachkundigen Leitung des Stadtältesten Scheliga wurden Steinfaschinen versenkt. Damit war die Gefahr für das Haus beseitigt und der Befehl zum Räumen zurückgenommen. Inzwischen war die große Hotzenplotzbrücke aufs äußerste gefährdet. Auf beiden Seiten war der Chausseekörper unterwühlt und meterweise weggespült, der Verkehr für die Oberglogauer- und Coseler Chaussee daher völlig gesperrt. Die jenseits der Oderbrücke stehenden, zu Ottmuth gehörenden sieben Wohnhäuser mit 11 Familien und über 60 Personen schienen nicht gefährdet. Gegen Mittag begann aber die Oder rasch zu wachsen, die Strömung ging rasend über die Chaussee zwischen und an den Wohnhäusern, so daß die Bewohner sich nicht mehr an Land flüchten konnten. Auch mit Kähnen ließ sich nicht ohne weiteres herankommen, die Strömung war zu mächtig. Die Krappitzer Feuerwehr hat hier große Hilfe geleistet. Kähne wurden angeseilt und von einer Reihe Männer, die bis an die Brust im Wasser auf der Chaussee wateten, gehalten. Bei Eintritt der übermächtigen Strömung wurden die Seile an die Chausseebäume gebunden und die Kähne allmählich lang gelassen. Nur der Sachkunde mitbeteiligter Schiffer ist es zu verdanken, daß die Boote nicht kenterten. Sämtliche Personen wurden gerettet. Stets hatte Bürgermeister Baron an der Spitze die Rettungsarbeiten geleitet. Die Geretteten aus den überschwemmten Häusern wurden im städtischen Krankenhaus untergebracht und von den damaligen Grauen Schwestern gut gepflegt.

Die Stadtväter der damaligen Zeit haben ihre Aufgaben sehr ernstgenommen und ihnen gebührt noch heute der Dank aller Einwohner dieser Stadt.

Krappitz ist eng mit der Geschichte Oberschlesiens verbunden. Im Schloß Krappitz befand sich während der Kämpfe 1921 um den Brückenkopf Gogolin — Krappitz der Gefechtsstand der Gruppe Süd des Oberschlesischen Selbstschutzes.

Aber auch im Januar/März 1945 wurden Ottmuth und Krappitz der Mittelpunkt hartnäckiger Kämpfe der russischen Angriffe, die von deutschen Truppen abgewehrt wurden. Krappitz spielte damals in den Wehrmachtsberichten oft eine entscheidende Rolle. Das waren an sich die letzten Lebenszeichen einer Stadt vor dem völligen Zusammenbruch des Deutschen Reiches!

Hertha Pohl, unsere Krappitzer Heimatdichterin!

Am 24. Juli 1889 wurde unsere in aller Bescheidenheit aufgewachsene Hertha Pohl in Krappitz geboren. Nach dem Ersten Weltkrieg begann sie hervorzutreten. Schon ihr erstes Buch „Die klagende Nacht“ gab im Jahre 1922 ihrem Namen einen eigenen Klang. Man spürte, das war nicht nur Heimatliteratur, in der sich Menschen und Landschaft des Autors spiegelten, sondern hier ging es

um das Erbarmen mit den Menschen schlechthin. Man nannte sie auch unter den Literaten „Dichterin der Armen“! Man ist durch eine Skizze im Jahre 1921 im Berliner „Vorwärts“ auf sie aufmerksam geworden. Es war damals eine Geschichte aus der Welt des arbeitenden Volkes, knapp und schlicht erzählt und von einer seltenen Wirklichkeit. Das Los einer damals noch unbekannten Schriftstellerin ist kein leichtes, zumal wenn es ihr nicht gegeben war, die schönen und heiteren Seiten des Daseins in beschwingter Sprache zu schildern. Bald konnte auch das erste Bändchen ihrer gesammelten Erzählungen erscheinen. Dann veröffentlichte das damals angesehenste katholische Blatt, die „Kölnische Volkszeitung“, den ersten Roman. Das war ein großer Erfolg und damit war ihr literarischer Ruf begründet. Die berühmte Dichterin Enrica von Handel-Mazetti sprach ihr mit ehrenden Worten ihre Anerkennung aus. So reifte die unbekannte oberschlesische Näherin aus Krappitz in unablässigem strengem Ringen mit ihrem Werk und selbst immer wieder heimgesucht von Krankheit und schweren Schicksalsschlägen zur deutschen Dichterin heran.

In ihren kurzen Geschichten spielten immer wieder die weite Ebene, der schwermütig dahinziehende Oderstrom, die grellen Kalköfen eine Rolle. Vor mir liegt das Buch „Armes Volk“, welches 1923 in einem Habelschwerdter Verlag herauskam, und die einzelnen Novellen spiegeln das Krappitz von einst wider. Vom holprigen Pflaster am Marktplatz und vom Turm der Pfarrkirche, von den vielen Nebenstraßen und einer Schmiede, und von den Lindenbäumen, die den breiten Weg zum Sägewerk begrenzen, ist die Rede. Auch der Jahrmarkt am Ring kommt nicht zu kurz, wo unter anderem in der Nähe des Springbrunnens (sprich „Kaschne“) die Bänkelsänger ihre bunten Bilder aufgestellt hatten.

In einem anderen Werk von ihr — „Der Weg der Martina Förster“ — braust in der Ferne das Wehr. Aus den Büchsen der Schützen knallt Schuß um Schuß mit rollendem Echo über das grüne Wiesengelände. An einfachen Brettertischen hatten sich die Bürgerfamilien in gesonderten Gruppen mit steifer Würde niedergelassen. Das ist ganz nahe, wahrscheinlich beim Pfingstschießen in Kurasch' Garten. Hertha Pohl läßt unverkennbar ihre Heimatstadt Krappitz und die Umgebung aufleben: die Ziegelei an der Oder, Steinbruch und Kalkofen, Dampfer und Hochwasser. Auch die Menschen kennen wir, so den Steinbruchaufseher und den alten Flickschneider aus der Fischergasse, die Kinder beim Ziegenhüten im alten Steinbruchgelände und barfuß auf Stoppelfeldern hoppend und über Kartoffelfeuer springend.

In ihrer Lebensskizze sagt sie von sich, daß ihre Mutter eine herzensgute, bis zur Selbstaufgabe opferwillige Frau war, die das Leben mit nüchternen Augen sah. Ihre Erziehung, soweit man von einer solchen reden konnte, lag zumeist in den Händen ihrer Großmutter, die viele Jahre mit in der Familie lebte. Die Mutter gab Handarbeitsstunden, weil ein Nebenerwerb notwendig war. Die Großmutter war mehr als gut zu den Kindern und verwöhnte sie sehr, und ihre phantastische Weltanschauung trug dazu bei, daß sich die Kinder falsche Vorstellungen von der Wirklichkeit des Lebens machten. Ihr Vater konnte kummervolle Gesichter nicht vertragen, und er ging den Lebensschwierigkeiten nach Möglichkeit aus dem Weg. Sein Handwerk als Stubenmaler übte er unlustig aus. Als Sohn eines Künstlers, der Großvater war Porträtmaler, fühlte er sich zu höheren Aufgaben berufen. An der Ungunst der Verhältnisse trug sie schon als Kind schwerer als ihr Bruder. Es blieb ihm mancher Mißklang er-

spart, weil er früh das Elternhaus verließ und in einer größeren Stadt Gymnasiast wurde. Glückliche Tage waren es, wenn der Bruder zu den Ferien heimkehrte. Seine geistigen Interessen konnte sie leider nur kurze Zeit mit ihm teilen, da er früh heimgerufen wurde.

Warum hatte die Mutter als junge Frau schon Falten im Gesicht? Sie mußte den Haushalt mit unzureichenden Mitteln führen und sah deshalb so müde und vergrämt aus. Jede Erkrankung von ihr war ein Verhängnis für die Familie. Und doch haderte sie nicht mit dem Schicksal. Das Verlangen, ihrer Mutter beizustehen, regte sich schon als Kind. Sie war glücklich, wenn sie ihr ein paar Pfennige bringen konnte, die sie sich durch Botengänge verdiente. Nach ihrer Schulentlassung nahm sie in Breslau eine Stellung als Vorleserin bei einer alten Dame an, die erblindet war. Der Versuch, sich das Geld selbst zu verdienen, mißlang, weil sie vor Heimweh verging und die Mutter in tränenverwischten Briefen anflehte, sie nach Hause zu holen. — In einer kleinen Teppichfabrik in Krappitz fand sie als Kopistin von Stickmustern Arbeit und Verdienst. Einige Jahre später ging sie zu Verwandten nach Berlin und hat hier die Blusennäheri erlernt.

So vergingen ihre Jungmädchenjahre in einem Leben unter Druck, und die Freude fand wenig Spielraum. Der Erste Weltkrieg durchkreuzte alle Pläne. Sie kehrte ins Elternhaus zurück zur rechten Zeit. Die Mutter wurde krank und konnte ihre Hilfe nicht mehr entbehren. Hier setzte sie dann ihre schriftstellerische Tätigkeit fort. Folgende Werke stammen von unserer Heimatdichterin:

„Tina Stawiks Ernte“ — „Der Weg der Martina Förster“ — „Von altem Schlag“ — „Auf der Lebensstraße“ — „Der Vorhang fällt“ — „Ich bin der Betroffene“

Im Juli 1939 ehrte Krappitz seine Dichterin. Der damalige Bürgermeister Kowohl hatte an die Krappitzer Dichterin Hertha Pohl zu ihrem 50. Geburtstag ein Handschreiben gerichtet und ihr gleichzeitig ein von einem Künstler ausgeführtes Bild überreichen lassen, das ihre Heimatstadt im 17. Jahrhundert zeigte. Seine Zeilen lauteten wie folgt:

„Hochverehrtes Fräulein Pohl! Zu Ihrem 50. Geburtstag möchte ich nicht verfehlen, Ihnen im Namen der Stadt Krappitz meine herzlichsten Glückwünsche auszusprechen. Möge Ihnen die Vorsehung auch weiterhin Kraft und Gesundheit schenken und Ihnen viel Erfolg in Ihrer Tätigkeit bringen. — Aus Anlaß Ihres Ehrentages gestatte ich mir, Ihnen das Bild der Stadt Krappitz aus dem 17. Jahrhundert zu überreichen. Die Heimat entbietet Ihnen in dieser Form ihren Gruß und will hierdurch ihre Verehrung und ihren Stolz auf die aus ihr hervorgegangene Schriftstellerin zum Ausdruck bringen.“

Am 4. Oktober 1954, nachdem sie einige Wochen vorher ihren 65. Geburtstag feierte, starb Hertha Pohl, und auf dem schönen Freiburger Friedhof hat sie ihre letzte Ruhe gefunden.

(Kudera)

Zoologie — Professor Dr. Bernhard Grzimek und seine Beziehungen zu Krappitz

Wer kennt ihn nicht, den Zoo-Professor, durch seine Fernsehserien „Ein Platz für Tiere“ bekannt geworden, aber auch durch sein Mitwirken am Wiederaufbau des Frankfurter Zoos, seine Begegnungen mit weißen und schwarzen

Politikern. Seine Lebensaufgabe, die wilden Tiere vor der Ausrottung zu schützen, trat er mit Nachdruck für die Erhaltung des Nationalparks in Afrika ein. Seine Filme und Bücher finden ein weltweites Echo. Für den Dokumentarfilm „Serengeti darf nicht sterben“ erhielt er als erster Deutscher den „Oskar“. Über seine Beobachtungen, Erlebnisse und Forschungsergebnisse hat er diverse Bücher geschrieben. Wenige wissen wieviel dramatische Episoden sich im Leben dieses weitgereisten Mannes ereignet haben. In einem Buch „Auf den Mensch gekommen“ legt der Zoo-Professor eine Lebensbeichte ab. Er berichtet darin von kleinen und kleinlichen Menschen, doch auch von menschlichem Opfermut und Pioniergeist. In einem Kapitel „Eine Kindheit in Oberschlesien“ schreibt er u. a. auch über seine Beziehungen zu Krappitz.

Wie bekannt, ist Grzimek in Neiße geboren. Die Familie hatte aber auch ein Gut in Schwesterwitz unweit von Oberglogau. Dort verlebte er seine Ferien und konnte seinen Interessen nachgehen. Und hier von Schwesterwitz, wo er beschungsweise bei seiner Großmutter „Tante Hedwig“ war, lernte er seinen Onkel Eugen Salzbrunn kennen. Über dieses Zusammentreffen schreibt er wie folgt:

„Meinem Onkel gehörten große Mühlenwerke in Krappitz und Kalkwerke bei Gogolin. Er lud mich und meinen Bruder Ansgar, den zweitjüngsten ein, mit nach Krappitz zu fahren und den Rest der Ferien dort zu verbringen. Das gab aber vorher noch einige Schwierigkeiten, denn ich hatte, wie üblich, alle meine Zwerghühner mit in Schwesterwitz. Sie mußten erst eingefangen und in eine selbstgebastelte Hühnerreisekiste gesteckt werden. Onkel Eugen war ungemein erfolgreich in seinem Beruf, hatte zu der großen Wassermühle am Hotzenplotzflüßchen als Antrieb noch große Dampfmaschinen mit einem riesigen Fabrik-schornstein gebaut, betrieb nebenbei Landwirtschaft und die großen Kalkring-öfen. Schon sein Auto war bemerkenswert. Man saß im Hinterabteil wesentlich höher als der Fahrer und konnte deshalb über ihn weg frei nach allen Seiten sehen. Mit dem Fahrer sprach man durch ein biegsames Rohr aus einer Drahtspirale und Samtstoff. Dieses Auto fuhr nicht sehr schnell, aber man hatte etwas von der Fahrt. Wenn ich später in den neuzeitlichen Kraftwagen durch eine Stadt fuhr und tiefsitzend gerade nur die Sockel der Gebäude sehen konnte, habe ich oft an dieses kostspielige alte Gefährt gedacht. Wenn Onkel Eugen in guter Stimmung war, holte er abends eine Geige heraus und spielte uns ein Lied vor. Er war gegen Bohnenkaffee eingenommen, auch wichtige Geschäftsleute bekamen nur Kaffee aus gebrannter Gerste vorgesetzt, den es heutzutage leider gar nicht mehr zu kaufen gibt.

Mein Bruder und ich benutzten ein großes Schweineschlachtschaff als Kahn. Es war eine längliche Wanne, aus einem Holzstamm herausgehauen, bald so groß wie ein Boot. Wir benutzten es auch als Boot, machten uns Ruder und paddelten damit auf der Hotzenplotz vor den Eisengittern herum, durch die das Wasser zu den Turbinen floß. Wir kamen auch darauf dieses Holzschaff als Taucherglocke zu verwenden. Dazu drehten wir es um und beschwerten es von oben so lange mit alten Eisenteilen und Steinen, bis es unter der Wasseroberfläche versank. Wenn man mit dem Kopf in der Luftglocke darunter auftauchte, konnte man ohne Beschwerden atmen, jedenfalls eine geraume Zeit. So verblüfften wir die anderen Jungen damit, daß wir untertauchten und erst nach langer Zeit wieder an die Oberfläche kamen.

Später heiratete unsere Base Hedel Salzbrunn einen Herrn von Stein. Der Onkel baute ihnen im Garten eine Villa. Wenn die beiden dort bei einem Glas

Wein oder gar Sekt am Tisch saßen und die Schritte des gestrengen, dabei aber doch so lieben Vaters hörten, verschwanden die Gläser schnell im Schrank. Auch ein Kutschgeschirr, auf dem sie aus Übermut hatten Adelskronen auf die Scheuklappen setzen lassen, wurde nur gefahren, wenn Onkel Eugen es nicht sah. Günther von Stein, der Sohn eines Bankiers in Breslau, ist später im russischen Gefangenenlager bei Breslau 1945 umgekommen. Die junge Tochter des Ehepaars von Stein, Theresia, starb als Studentin in einem Lazarettzug, der auf der Fahrt von Wien nach Breslau durch Bomben tschechischer Freischärler in die Luft gejagt wurde. Onkel Eugen hatte dies zum Glück nicht mehr miterlebt.“

Mit der Kraftpost von Krappitz nach Oppeln oder Gogolin und auch nach Oberglogau

Für die mannigfaltigen Aufgaben der Deutschen Reichspost war der Kraftpostverkehr von ganz besonderer Bedeutung. Er hat erst die Möglichkeit gegeben, auch abseits der großen Verkehrslinien ergänzende, regelmäßige und schnelle Verbindungen für die Personen- und Postbeförderung zu schaffen und so die gesamte Landesfläche mit allen ihren Einzelwohnstätten zu erfassen. So ist der Kraftpostverkehr schon damals der beste Mittler zwischen Stadt und Land gewesen.

Für den Kraftpostverkehr Oberschlesien war die Oberpostdirektion Oppeln zuständig. Ich sehe sie noch alle stehen, in Reih und Glied, die großen Postkraftbusse vor dem Oppelner Postamt, welches gleich neben dem Oppelner Hauptbahnhof gelegen war — und noch heute liegt. „Hoch auf dem gelben Wagen“ war eine Vorrichtung für das Postgut wie Pakete für die Postagenturen, die unterwegs von Postbediensteten abgeholt wurden. Der Fahrer hatte auch in den Frühstunden Briefpostsäcke mitzunehmen.

Eine Fahrt von **Oppeln nach Krappitz** dauerte 1½ Stunden bei 27 km. Ich möchte Ihnen noch einmal die Haltestellen in Erinnerung bringen: ab Oppeln Post — Konditorei Gebel — Gaststätte Dirska — Breslauer Platz — Stefanshöh Siedlung — Stefanshöh Kloster — Vogtsdorf — Winau — Vorwerk — Oderfelde — Gottesdorf — Glockenau — Kl. Schimmendorf — Gr. Schimmendorf — Eichtal — Rogau Gasthaus Opolka — Rogau Abzweigung Forellenteich — Krappitz Zellstoffabrik — Krappitz Bahnhof — Krappitz Post. Eine Fahrt von **Krappitz nach Oberglogau** dauerte 52 Minuten bei 18 km. Von Krappitz über Stöblau — Dobrau — Kammersfeld — Schreibersdorf Mühle — Körnitz — Neuhof — Repsch — Oberglogau Gasthaus Wistuba, — Ring — Post. Wer nach **Gogolin** wollte, konnte vom **Krappitzer Bahnhof** oder vom Ring aus über Ottmuth Goldener Anker — Ottmuth Gasthaus Aller — Karlshorst Gasthof Bergel — Karlshorst Richly — Gogolin Tkotsch — Gogolin Bahnhof fahren.

Die Krappitzer und alle umliegenden Ortschaften konnten sich über schlechte Verkehrsverhältnisse nicht beklagen. Post und Bahn („Feuriger Elias“) stimmten ihre Fahrpläne so ab, daß man nach allen Richtungen, wann auch immer, schnell das Ziel erreichte.

Auch heute noch verkehren die Busse nach diesen Richtungen und der Andrang zu diesen Verkehrsmitteln soll es im wahrsten Sinne des Wortes sein, da die wenigsten Besitzer eines fahrbaren Untersatzes sind. (Ku.)

Unbeschwerte Jugendzeit in Krappitz!

Immer wenn ich das Heimatblatt erhalte, rollt bei mir und sicher so manchem Krappitzer meiner Generation die Jugendzeit wie ein Film vorbei. Die Namen, die Bilder — alles erinnert mich an das, was längst Vergangenheit ist. So schreibt Frau **Gretel Droste geb. Wanke, jetzt 6702 Bad Dürkheim, Schenknböhl Nr. 1**. Die Schulzeit und all die Erinnerung an unsere so schöne und für die damaligen Zeiten schon moderne Stadt. Wir haben doch alle eine wunderschöne Jugendzeit dort verlebt. Was war das doch im Sommer für eine freudige Stimmung, wenn wir in der Oder an der Schleuse (Sandbank) oder am Salzbrunn-Wehr oder am Oderwieser Wehr baden gingen. Wir waren alle so ausgelassen. Für unseren Durst war auch gesorgt denn ein Eiswagen war auch da.

Ein Bild von einem Schleierreigen unter der Leitung von unserer Lehrerin Margarete Wieja, welchen wir in der Weihnachtszeit bei Bittmann aufführten, wird vielleicht manche Leser erfreuen, besonders die, die dabei waren.



Von links nach rechts sitzend: Bochen, Elli Seifert, Mieke Schönofski, Hartmann, Hedel Hudalla, Kipka; **in der Mitte:** Liesbeth Wiczorek (Dams); **von links nach rechts kniend und stehend:** Bärbel Gabriel, Kopietz, Hedel Wrobel, Mieke Dreja, Langer, Agnes Kipka, Gretel Wanke, Jaschkowitz.

Ich grüße alle und hoffe beim nächsten Heimattreffen dabei zu sein!

Im Winter war es die schöne Rodelbahn bei Salzbrunn, die Groß und Klein anlockte. Dann die Eisbahn, die damals Herr Gelsok unter sich hatte und wir 10 Pfennig bezahlen mußten. Wieviel Spaß hatte uns das gemacht; ja, man war so glücklich und blaue Flecken machten uns nichts aus und gehörten einfach dazu, wenn man Eissprünge wagte. Aber auch nach unserer Schulzeit bot uns das kulturelle Leben in Krappitz doch sehr viel und jeder konnte sich nach seinen Fähigkeiten daran beteiligen. Ich denke an die vielen Vergnügungen von den diversen Vereinen bei Bittmann, die Theateraufführungen mit Magda Bialek, R. Bujak, Wittek usw. Oder wenn die Schauspielgruppe von Brieg kam und wir

gute Operetten zu hören und zu sehen bekamen. Hinzu kamen die Eisbeinessen! Wie schön war es immer bei Habermann oder in der Babarina/Kegelbahn, wo Walter Malik mit seiner Kapelle spielte und wir tanzten.

Deutschlandtreffen der Nieder- und Oberschlesier in Essen

Bitte notieren Sie: **Pfingsten 1977, am 28. und 29. Mai 1977 Treffen in Essen.**

Fast hätte der Treffpunkt nicht Essen, sondern Hannover geheißen, so wie es sich viele Landsleute zu Recht gewünscht haben, aber die Messehallen waren zum gewünschten Termin nicht frei. Darum 1977 Deutschlandtreffen in Essen. Ruhrmetropole nennt man Essen, diese Großstadt inmitten lauter Großstädten, und auch das zeichnet Essen aus, daß die Hälfte aller Spätaussiedler aus unserer Heimat in Nordrhein-Westfalen eine neue Bleibe findet. Deshalb bietet sich Essen als Ort der Begegnung für unsere erst jetzt zu uns gekommenen Landsleute geradezu an.

Die Krappitzer Landsleute und die aus den umliegenden Ortschaften haben Gelegenheit, sich am Pfingstsamstag und -sonntag wiederum **im Restaurant Arnolds, Essen, Rüttenscheider Straße 187**, das ist unweit der Messehallen, wiederzusehen. Erkundigen Sie sich rechtzeitig nach Fahrgelegenheiten mit Bahn- und Sonderbussen, die sicherlich in allen Landesteilen eingesetzt werden. Wer von weither anreist, sollte sich auch über das Verkehrsamt der Stadt Essen eine Übernachtungsmöglichkeit sichern und seine Wünsche ob Hotel- oder Privatquartier anmelden. Darum „Auf Wiedersehen in Essen“!

Traditionstreffen in Augsburg

Schon jetzt sei auf das Augsburger Treffen am 2. Sonntag des Monats August, also am **14. August 1977 im Restaurant „Schwabenhäus“, Haunstetter Straße**, hingewiesen!

Haben Sie es auch gemerkt, daß im Heimatblatt Nr. 73 auf Seite 10 bei der Namensnennung auf dem Schulbild jemand fehlte? — Vielleicht nehmen Sie sich das Heimatblatt noch einmal vor. In der dritten Reihe zwischen Lizzi Schendzielors und Gerda Felka sitzt Erika Schira. Bitte tragen Sie in Ihrem Heimatblatt bei der Aufzählung der Namen Frau Schira an genannter Stelle noch nach. (Ich entschuldige mich für das Versehen!)

Heimatsfahrten 1977

Wir fahren auch nach Krappitz!

Der vielen zufriedenen Kunden und der großen Nachfrage wegen fahren wir auch in diesem Jahr wieder mit eigenen, bequemen luxuriösen Reisebussen in unsere Heimat: vom 8. bis 13. April 1977, vom 27. Mai bis 1. Juni 1977, vom 12. bis 17. August 1977 nach Breslau, Bunzlau, Goldberg, Hirschberg, Landeshut, Waldenburg, Langenbielau, Strehlen, Münsterberg, Frankenstein, Neurode, Glatz, Schweidnitz, Striegau, Neusalz, Glogau, Ohlau, Brieg, Oppeln, **Krappitz**,

Ratibor, Oberglogau, Neiße, Gleiwitz, Kattowitz. Fordern Sie unseren Prospekt 1977 an und vergleichen Sie, bevor Sie buchen. Sie werden unsere Vorteile erkennen, zum Beispiel:

1. Sehr preiswert. (Durch eigene Ausarbeitung, Durchführung etc.)
 2. Abfahrten aus dem gesamten Bundesgebiet. (Orte werden nach Anmeldung und Beteiligung bekanntgegeben.)
 3. Wir fahren nur am Tag, damit Sie die Fahrt voll genießen können und nicht schon bei der Ankunft am Ende sind.
 4. Erfahrung in Schlesienreisen aus Jahren zuvor.
 5. Reiseleitung, die Sie berät und Ihnen Tips gibt.
 6. Sehr gute Hotels mit gutem Essen und Bedienung.
 7. Visabeschaffung und Beratung durch unser eigenes Reisebüro. Prospekte, Auskünfte, Beratung, Visabearbeitung, **Buchung bei Grunwald-Reisen**, 4800 Bielefeld 14, Hauptstraße 63, Telefon (05 21) 44 29 28 (vormals: Obersanden - Warthegau).
-

Wir gratulieren herzlichst!

Bereits am 3. Dezember 1976 konnte unsere **Frau Else Drost geb. Kimmel in 3388 Bad Harzburg 4, Ringstraße 6**, ihr **80. Lebensjahr** vollenden! Sie hat diesen Tag im Kreis ihrer Familie, ihrem Ehegatten Theodor, drei Jungen und einem Mädchen und Schwiegerkindern sowie vier Enkeln und vielen Bekannten begangen. Mögen ihr noch viele schöne Jahre in Gesundheit geschenkt sein! Das wünschen wir ihr noch heute!

In 5300 Bonn-Lessenich, Roncallistraße 52, hat **Frau Maria Stanik** am 2. Februar 1977 ihren **75. Geburtstag** im Kreise ihrer drei in Westdeutschland lebenden Kindern und Familien begehen können. Frau Stanik wohnte in Krappitz in der Fischergasse. Vier ihrer Kinder leben noch in Krappitz. Auch ihr noch viele Jahre in Gesundheit!

Schon **75 Jahre** wurde am **5. März 1977** die Inhaberin unseres Krappitzer Schönheitssalons **Frau Grete Nowak geb. Biela, jetzt in 2900 Oldenburg, Friedlandstraße 17!** Alle ehemaligen Kunden und Kundinnen und viele Bekannte grüßen sie und wünschen weiterhin alles Gute!

Ein gottgesegnetes Alter von **91 Jahren** feiert am **14. März 1977** in 8018 Gräfing bei München, Michael-Wening-Straße 8, **Frau Mathilde Pollak** aus Dobrau. Als treue Besucherin des Augsburger Treffens grüßen wir sie besonders und wünschen ihr für die kommende Zeit Gesundheit und Freude an und mit ihrer großen Familie!

Nicht vergessen soll sein unser Landsmann **Johann Schmiejka, 8000 München 50, Peter-Winter-Straße 44**, der seinen **77. Geburtstag** im Kreis seiner großen Familie begehen konnte. Wir hoffen, daß wir ihn auch dieses Jahr mit seinen Söhnen wieder in Augsburg sehen werden!

Aus Gratkorn/Graz, Dr.-Karl-Renner-Straße 315, sendet Familie **Ede Oswald** (früher in Krappitz im Hause Kalkwerk Czaja gewohnt) viele Grüße an alle Leser. Insbesondere läßt Herr Oswald alle Fußballspieler, die mit ihm gespielt haben, bestens grüßen.

In Mülheim/Ruhr (433) in der Von-Graefe-Straße 6 wird am 29. März 1977 unser lieber Bruder, Onkel und Großonkel

Georg Ranocha

80 Jahre alt. Seine Geschwister Max (86 Jahre) und Luzie (77 Jahre), beide noch in Krappitz, Else Koch geb. Ranocha (83 Jahre), noch in Heydebreck, Frieda Seifert geb. Ranocha, in Gutenswegen (DDR), 72 Jahre, Josef Ranocha (70 Jahre), noch in Gr. Strehlitz, Trudel Hoffmann geb. Ranocha (68 Jahre) und Karl Ranocha (61 Jahre) wünschen dem lieben Bruder noch viele Jahre in geistiger Frische und Gesundheit. An dem Alter seiner Geschwister gemessen, hoffen wir, daß dieser Wunsch auch in Erfüllung geht! Auch sein Weg war nicht immer mit Rosen gesteckt, aber „nach Regen folgt Sonne“!

Besondere Grüße übermitteln ihm zu diesem Tage seine Großnichte **Evelyn** nebst Eltern Georg Dudde und Frau Jutta geb. Seifert aus 597 Plettenberg, Dingeringhauser Weg 81. Der Krappitzer Heimatkreis schließt sich den Wünschen an!

Zinsverbilligte Einrichtungsdarlehen für Aussiedler

Aussiedler, die erstmalig nach dem 1. Januar 1974 eine Wohnung oder ein Eigenheim beziehen, erhalten ab 15. Oktober 1976 **auf Antrag** zinsgünstige Darlehen. Das Verfahren ist diesmal verhältnismäßig einfach, d. h. ohne Papierkrieg.

Der betreffende Aussiedler, der nach dem 1. Januar 1974 eine Wohnung bezogen hat oder erst in Zukunft bezieht, geht zu seinem Vertriebenenamt, in Bayern, Berlin, Hamburg und im Saarland zu seinem Ausgleichsamt. Dort erhält er eine Bescheinigung, daß er Aussiedler ist und nach dem 1. Januar 1974 eine Wohnung bezogen hat. Mit dieser Bescheinigung geht er zu einem selbst zu wählenden Kreditinstitut (Sparkasse oder Bank) und erhält dort binnen kürzester Frist sein Geld. Hierüber kann er frei verfügen. **Ein Beispiel:** Ein Ehepaar ohne Kind erhält 5000 DM, ein Ehepaar mit einem Kind erhält 6000 DM, ein Ehepaar mit zwei Kindern erhält 7000 DM usw. bis zum Höchstbetrag von 10 000 DM. Ausgezahlt werden 98 Prozent des vorstehenden Betrages, also bei 5000 = 4900 DM. Zwei Jahre lang braucht dieser Betrag nicht getilgt zu werden. In acht Jahren muß dann dieser Betrag zurückgezahlt werden einschließlich der Zinsen. Bei einem Zinssatz des Kreditinstituts von zum Beispiel 8 Prozent braucht der Aussiedler nur 2 Prozent zu zahlen. 6 Prozent zahlt der Bundeshaushalt. Das bedeutet: Bei 5000 DM im dritten Jahr des Darlehns zahlt das alleinstehende Ehepaar jährlich ca. 635 DM oder monatlich ca. 52 DM zurück. Dazu kämen Zinsen von 6 bis 7 DM monatlich ab Auszahlung des Darlehns, halbjährlich (30. Juni und 31. Dezember) ca. 40 DM. Durch diese begrüßenswerte Maßnahme kann den Aussiedlern bei ihrer Eingliederung sicher geholfen werden!

Spätaussiedler und ihre Probleme

In den letzten Monaten hat die Zahl der Spätaussiedler — auch aus Krappitz und Umgebung — zugenommen. Um so notwendiger wird es, den Betroffenen jede mögliche Hilfe zukommen zu lassen, damit sie wieder festen Boden gewinnen und sich familiär und beruflich bei uns wohl fühlen. Da die meisten Aussiedler katholisch sind, hat sich auch die katholische Kirche ihrer angenommen. Je mehr Zeit vergeht, um so schwerer wird es für die neu in der Bundesrepublik ankommenden Aussiedler, sich bei uns anzusiedeln. Sie erfahren die größer werdende Kluft zwischen den Lebensverhältnissen hier und denen in der Heimat. Die im Familienkreis bewahrte deutsche Sprache beherrschen sie vielfach nur noch ungenügend. Die jahrelang genährten Vorstellungen über das Leben in der Bundesrepublik halten häufig der Wirklichkeit nicht stand, die sie hier antreffen. Sie vermissen oft die Aufgeschlossenheit und Herzlichkeit, die sie bei uns zu finden hofften. — Bei jungen Menschen ist häufig eine Zwiespältigkeit in der Rücksichtnahme auf die Eltern begründet. Nach jahrelangen Bemühungen ist es den Eltern oft gelungen, endlich ausreisen zu dürfen, und voller Hoffnung setzen sie ihr Vertrauen in die andere Welt. Die jungen Menschen mußten den Verlobten oder ihren Freund, alle Freundinnen und ihre Klubs aufgeben, ohne recht zu wissen, wofür. Sie fühlen sich entwurzelt und beobachten die Bundesrepublik darum besonders aufmerksam. Ein großer Teil der Spätaussiedler sind jünger als 25 Jahre. Sie sind im Land, das sie verließen, geboren und aufgewachsen. Bildung, Vorstellungen und Verhaltensweisen sind von ihnen geprägt. Sie kommen zu uns in eine fremde Welt, in der sie sich, wie bereits gesagt, wegen fehlender Sprachkenntnisse nicht verständigen können.

Darum ergeht an jeden einzelnen von uns die Bitte und auch Aufforderung, beim Zusammentreffen mit Spätaussiedlern ihnen Hilfe anzubieten in allen Belangen des Lebens!



Traurige Nachrichten

Im August 1976 verstarb plötzlich der Ehegatte von **Steffi Rath geb. Kijas** (5000 Köln 40 (Lövenich, Zaunstraße 2 a)).

In Bad Kreuznach, Korellengarten 28, ist die Gattin von Herrn Gerhard Czech nach schwerer Krankheit im Alter von 72 Jahren verstorben. **Frau Burgi Czech geb. Dawid** war eine Nichte von Herrn Sanitätsrat Dr. Leja und über zwölf Jahre bei der „Natronag“ im Büro tätig und als Kollegin allgemein beliebt. Sie lebte vor ihrer Eheschließung mit ihrer Mutter in Gogolin und zog dann nach Berlin. Sie hat mit vielen Krappitzern Kontakte gepflegt, und auch der Heimatkreis bedauert den „Abschied für immer“.

Wie wir nachträglich erfahren, ist Fräulein **Maria Lückert** bereits 1975 verstorben. Sie hat in der Heimat viel zum katholischen Vereinsleben beigetragen. Selbstlos und bescheiden wie sie war, wollen wir sie in Erinnerung behalten.

Nach langer, schwerer Krankheit hat uns mein lieber Mann, Vater und Opi

Peter Weinzettel

im Alter von 70 Jahren für immer verlassen.

Es trauern um ihn

Ella Weinzettel geb. Fischer

Kinder und Enkelkinder

4100 Duisburg, Königsberger Allee, im April 1976

(früher Forellengrund)

Nach Gottes heiligem Willen ist nach kurzer, schwerer Krankheit meine liebe Frau, meine innigstgeliebte Mutter, unsere liebe Schwester

Erna Seiffert

geb. Plutta

im Alter von 62 Jahren in den ewigen Frieden heimgegangen.

In tiefer Trauer:

Der Gatte: Erwin Seiffert

Die Tochter: Schwester M. Christiane
(Kloster Reute bei Bad Waldsee)

Ursula Hartmann geb. Plutta mit **Gatten**

Hubert Plutta mit Familie

und alle Anverwandten

7082 Oberkochen, Silcherweg 6, den 28. Januar 1977
(früher Krappitz, am Friedhof)

Gott der Herr über Leben und Tod nahm durch einen tragischen Unglücksfall meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Johannes Krabisch

* 4. 5. 1900 † 5. 11. 1976

zu sich in sein ewiges Reich.

Er starb gestärkt mit den Tröstungen unserer hl. Kirche.

In stiller Trauer

Lina Krabisch geb. Kirchhoff verw. Vogt

Joachim Krabisch und Frau Hanne

Heinz Maffel und Frau Doris

Familie Martin Krabisch

Hilde Krabisch

Enkelkinder und Anverwandte

5750 Menden 1, Heimkerweg 26

Bottrop, Köln und Bonn, den 5. November 1976

Nach einem Leben voll Liebe und Fürsorge für die Familie entschlief mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Uropa und Onkel

Paul Neitzel

geb. 8. 4. 1894 gest. 18. 11. 1976

In stiller Trauer

Minna Neitzel geb. Groth

Günter Freudenberg
und **Frau Helene** geb. Neitzel

Kurt Froberg
und **Frau Eleonore** geb. Neitzel

Enkel, Urenkel und alle Anverwandten

4000 Düsseldorf 11, Steffenstraße 4
(früher Krappitz, Ring 14)

Am 30. September 1976 starb nach schwerer Krankheit meine liebe Frau, Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Edith Golletz

geb. Jung

im Alter von 54 Jahren.

In tiefer Trauer

Paul Golletz

Drago Sajfert
und **Frau Gisela** geb. Golletz

Ann-Kathrin und Nicola Sajfert
und alle Angehörigen

3300 Braunschweig, Zum Heseberg 4 d

Nach langem, schwerem Leiden verstarb mein guter Lebenskamerad, Vater, Schwiegervater und Opa

Franz Drobny

im Alter von 81 Jahren.

Es trauern

Maria Koob

Wolfram Labitzke
und **Frau Hilde** geb. Drobny

Enkelkinder und Verwandte

6800 Mannheim 31, Oppauer Straße 32, den 19. November 1976
(früher Krappitz, Oppelner Straße 37)

Müh und Arbeit war dein Leben,
Ruhe hat dir Gott gegeben.

Gott der Herr nahm nach kurzer, schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, unsere Schwägerin und Tante

Klara Matuschek

geb. Weihrauch

zu sich in sein Reich.

Sie starb im Alter von 80 Jahren, versehen mit den Gnadenmitteln unserer heiligen Kirche.

In stiller Trauer

Johann Matuschek

Martha Matuschek

Johann Garus

und Frau Agnes geb. Matuschek

4507 Hasbergen, Mörikestraße 7, den 5. November 1976
(Krappitz, Oppelner Straße 49, bei Spendelmühle)

Nach einem erfüllten Leben voller Arbeit, Mühe und Liebe kehrte unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schester

Martha Groß

geb. Noetzel

* 8. 8. 1904

† 7. 12. 1976

in die Ewigkeit des Herrn heim.

In stiller Trauer

Heinrich Jahn

und Frau Ilse geb. Groß

Günter Groß

und Frau Barbara geb. Katte

Erna Millinger geb. Groß

Hildegard Westendorf geb. Groß

Enkelkinder und Anverwandte

3492 Brakel, Ostheimer Straße 14
(früher Krappitz, Oppelner Straße, Papierfabrik)

Nach Gottes heiligem Willen entschlief plötzlich und unerwartet mein lieber Mann und bester Lebenskamerad, unser guter Vater und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Dr. phil. Georg Sommer

* 23. 10. 1903

† 3. 1. 1977

Sein Leben war Liebe und Sorge für seine Familie.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Martha Sommer geb. Albrecht

Günter Fröchtling
und **Frau Mariele** geb. Sommer

Hasso Suffenplan
und **Frau Ingeborg** geb. Sommer

Utz Klett
und **Frau Gabriele** geb. Sommer
und 8 Enkelkinder

3200 Hildesheim, Orleanstraße 67

Nachruf

Liebe ehemalige Schüler und Schülerinnen der Krappitzer Höheren Schule!

Mit Betroffenheit und Trauer erfuhr ich, daß unser ehemaliger Schulleiter

Dr. phil. Georg Sommer

plötzlich und unerwartet aus unserem Kreis — so möchte ich unsere große Gemeinschaft bezeichnen — geschieden ist.

Ich mache mich gewiß mit Eurer aller Billigung, eingedenk meiner freundschaftlichen und kollegialen Beziehungen zu ihm, zum Sprecher für Euch alle, die ihn, wie ich, wegen seiner menschlichen und pädagogischen Qualitäten hoch geschätzt haben und sage mit Euch in stiller Trauer: Requiescas in pace — Wir werden Dich in dankbarer Erinnerung behalten!

Georg Clemens

2202 Barmstedt, Königsberger Straße 29

Rafael Gabor

geboren 19. 11. 1912 gestorben 9. 1. 1977

Immobilienkaufmann
vormals Werft und Reederei Oderhöh

Nach schwerer Krankheit wurde er aus einem Leben voller Schaffensfreude, Plänen und Hoffnungen gerissen. Er überzeugte durch Taten und war allseits ein beliebter, zuverlässiger Freund und Geschäftsmann. Sein Einsatz für die Landsleute war einmalig.

Wir nehmen Abschied von ihm in Dankbarkeit, Liebe und Trauer.

Im Namen aller Angehörigen

Isolde Kraus-Gabor

Säbener Straße 80
8000 München 90

Annele Pavelec geb. Gabor

47 — 200 Kosle woj. Opole
ul. Krasinskigo 10

Martel Foitzik geb. Gabor

Erfurter Straße 42
5000 Köln 51

Viktor Gabor

Fontanestraße 18
8070 Ingolstadt

Herausgeberin: Grete Kudera, Plettenberg/Westf., Im Erlenkamp 26,
Tel. (0 23 91) 5 12 98.

Postscheckkonto Dortmund 536 89-463. Erscheint vierteljährlich;
Bezugspreis 2,— DM vierteljährlich.

Druck: Goslarsche Zeitung, Goslar/Harz.